

eingeladen worden. In dieser Conferenz sollen die besonderen An-  
gelegenheiten der Kirchschullehrer, zu deren Erörterung in gemischten  
Conferenzen in der Regel zu wenig Zeit übrig bleibt, ausführlicher  
zur Besprechung gelangen.

Nachdem in diesen Tagen die Probefahrten auf der fertiggestellten  
Bahnstrecke Rössen - Freiberg (Unternehmen der Leipzig - Dresdner  
Eisenbahn - Compagnie) stattgefunden haben und wie das „L. Z.“  
hört, befriedigend ausgefallen sind, darf der officiellen Eröffnung der  
genannten Linie in den nächsten Tagen entgegengesehen werden.

Chemnitz, 11. Juli 1873. Die Zahl der in hiesiger Stadt an  
Trichinosis erkrankten Personen beläuft sich bereits auf hundert; die  
polizeilichen Erörterungen über die Entstehung sind noch im Gange,  
sollen aber jetzt schon auf ein und dieselbe Stelle hinweisen, wo vor  
14 Tagen Fleischwaaren, insbesondere Brühwürstchen entnommen  
worden sind. Glücklicher Weise sind die Erkrankungen meistens  
leicht.

— Vorigen Dienstag Mittag legt die Ehefrau eines in Erd-  
mannsdorf wohnhaften Bahnarbeiters ihr einjähriges Kind auf ein  
Bett in der Schlafkammer zum Schlafen. Als sie Abends in der  
sechsten Stunde nach dem Kinde sieht, findet sie einen Theil des  
Bettes über das Gesicht des Kindes gezogen und letzteres ersticht vor.

Aus Hohenwutzen bei Mügeln theilt man folgenden trau-  
rigen Fall mit: Am 8. Juli befanden sich in einem dortigen Kirsch-  
zette zwei Knechte des Gutsbesizers Däweritz. Auf einem Tische lag  
eine dem Kirschepächter gehörige Flinte, welche geladen war. Der  
eine der Knechte ergriff dieselbe und legte im Scherz auf seinen  
Kameraden an. „Ich werde Dich gleich todtschießen!“ rief er lachend,  
aber in demselben Augenblicke lag der andere unglückliche Knecht  
blutend am Boden. Trotz sofortiger ärztlicher Hülfe starb er noch im  
Laufe der Nacht. Der unfreiwillige Mörder wurde von der heftigsten  
Neue ergriffen und machte auf dem Spreuboden des Herrn Däweritz  
durch Erhängen seinem Leben ein Ende.

In einem Dorfe bei Bingen erschlug der Blitz die Kuh einer  
alten Wittve, deren einziger Reichtum das Thier war. Am andern  
Morgen fand die trostlose Frau eine prächtige Milchkuh in ihrem  
Stalle. Nach und nach erst kam man auf den stillen Wohlthäter;  
es war ein jüdischer Geschäftsmann, der das Thier heimlich in den  
Stall praktizirt und der Armen ein Geschenk gemacht hatte. Der  
Jude hat's gethan sagt man nun dort, während es bei minder löb-  
lichen Dingen heißt: Die Juden haben's gethan.

Elfaß. Am 9. Juli Nachmittags hat im Kreise Altkirch ein  
wolkenbruchähnlicher Regen sieben Ortshaften der Cantone Hirsingen  
und Pfirt mit einer Ueberschwemmung heimgesucht. Menschenleben  
sind dabei nicht zu beklagen, jedoch hat ein erheblicher Verlust an  
Feldproducten stattgefunden.

Der französische Finanzminister Mazne, dem man doch  
ein Urtheil über den Stand der französischen Finanzen zutrauen darf,  
hat beantragt, das Budget für die Marine um 1 Million, für das  
Ministerium des Innern um 12 Millionen, und für die übrigen  
Ministerien zusammen um 7 Millionen herab zu setzen. Eine Re-  
duktion des Kriegsbudgets um 20 Millionen ist bereits angenommen.  
Daraus dürfte hervorgehen, daß ernstliche Bedenken vorliegen müssen,  
die Steuerschraube noch weiter in die Höhe zu treiben.

In Wien können nicht viel Bänke mehr übrig sein, welche noch  
nicht aus dem Leim gegangen und zusammengedrückt sind. Liquidation,  
Auflösung und Concurs stehen auf der Tagesordnung noch  
immer obenan. Die Werthverminderungen, welche sich für die an  
der Wiener Börse notirten Papiere vom 1. April bis 16. Juni voll-  
zogen haben, berechnet man auf 569 Millionen Gulden, aber auf  
ungefähr 700 Mill., wenn die nicht im Courszettel verzeichneten  
Papiere mit dazu genommen werden.

Nach einer Mittheilung im Social-Demokrat wird die Loo-  
sung der Demokraten künftig nicht sein: „Nieder mit dem Capital“,  
sondern: „Her mit dem Capital!“ (Hoffentlich durch Arbeit?)

Von der italienischen Grenze wird der „N. Fr. Pr.“ berich-  
tet: Die Aufregung, in welche das Erdbeben vom 29. Juni die Be-  
völkerung versetzt hatte, findet, weit entfernt, sich zu legen, immer  
neue Anregung in den heinabe täglich sich wiederholenden Stößen,  
die sich besonders in Belluno und Umgebung fühlbar machten. Am  
6. d. M. verbreitete dort um 5 Uhr früh ein heftiger Stoß Schrecken  
und Bestürzung. Die Kuppel und eine Scheidemauer der Domkirche,  
die zwar unter den vorhergehenden Stöße gelitten und klaffende  
Sprünge erhalten hatten, stürzten unter mächtigem Getöse vollends  
zusammen und fielen mit solcher Wucht auf die gewölbte Sacristei,  
daß auch diese zusammenbrach und sämtliche daselbst verwahrte  
Kirchengeräthe und Domschätze unter ihren Trümmern begrub. Daß  
die letzteren überhaupt sich noch an Ort und Stelle befanden und  
nicht schon früher in Sicherheit gebracht wurden, hat darin seinen  
Grund, daß Niemand das schwankende Gebäude zu betreten wagte.  
Die nun vollkommen zerstörte Kirche war eines der schönsten mittel-  
alterlichen Baudenkmale und ist deren Ruin deshalb doppelt zu be-  
dauern. Das so heftig auftretende Naturereigniß und die durch die  
fortwährend nachfolgenden Erschütterungen hervorgerufene Furcht  
haben einen solchen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht, daß bis  
jetzt 5 Einwohner von Belluno als irrsinnig in das Krankenhaus  
überführt werden mußten. Niemand wagt es, in seinem Hause zu  
übernachten oder auch nur längere Zeit sich in einem solchen aufzu-  
halten. Auch wurde am letzten Sonntag die Messe auf dem Markt-  
platze unter freiem Himmel gelesen. In Pons-d'Alpago, das noch

höher als Belluno im Gebirge liegt, sind die Erschütterungen noch  
häufiger als im letzteren Orte. So wurden am 5. d. M. dort nicht  
weniger als 12 Erschütterungen verzeichnet. Die Stöße sind immer  
wellenförmig und gehen von Nordost nach Südwest.

Vor dem Landgerichte zu St. Ingbert spielte letzte Woche der  
letzte Act eines Muttergotteschwindels, der von 2 Gaunern in Ens-  
heim und Umgegend als einträgliches Geschäft betrieben worden war.  
Ein gewisser Reinbold aus St. Pilt im Elfaß, ein schon wegen  
Diebstahl bestraffter Landstreicher, hatte darin die Hauptrolle, die zweite  
ein Dosenmacher Abel aus Ensheim. Letzterer hatte gelesen, daß be-  
sagter Reinbold, durch die bei Kruth im Elfaß erschienene Muttergottes  
von Epilepsie und Lähmung, woran er angeblich sechs Jahre gelitten,  
geheilt worden sei. Er dachte, damit ließe sich ein Geschäft machen,  
ließ sich's das Geld kosten und reiste nach St. Pilt. Es fiel ihm  
nicht schwer, daß er mit ihm nach Ensheim ging und dort, nachdem  
er durch auffällig zur Schau getragene Frömmigkeit und religiöse  
Uebungen eine Anzahl Leute kirre gemacht hatte, mit wohlvoorberei-  
teten Visionen und Verzuadungen sich producirt. Am 18. Juni führte  
er zum ersten Male vor einem größeren Publikum eine derartige Pro-  
duction in der Wohnung Abels auf; er fiel in Ohnmacht, was eine  
Stunde währte, beim Erwachen erzählte er, daß er während der Zeit  
die Jungfrau Maria gesehen habe, und daß sie ihm am 21. wieder  
erscheinen werde. Zur Beglaubigung wies er Christi Wundmale  
blutend an seinem Körper auf. Am 21. fanden sich natürlich noch  
eine größere Menge Leute ein, die das Haus gar nicht alle fassen  
konnte; es kamen dieselben Verzuadungen und es flossen wieder reich-  
liche Spenden von Solchen, die für irgend welche Schäden sich die  
Hülfe der heiligen Jungfrau erkaufen wollten. Indes Polizei und  
Staatsanwaltschaft waren minder gläubig; sie griffen mit rauher  
Hand in das Treiben der beiden Schwindler, die am 30. Juni,  
Reinbold zu sechs, Abel zu drei Wochen Haft verurtheilt wurden,  
während welcher Zeit sie wahrscheinlich nicht von solchen Erscheinungen  
werden heimgesucht werden.

### Um jeden Preis.

Novelle von Hermann Gaidner.  
(Fortsetzung.)

Wohl hatte Merton nicht unterlassen, den dämonischen Drang  
Argentino's so viel wie möglich zu entschuldigen und ihn als einen  
Unglücklichen dargestellt, der am Meisten unter der geerbten, ver-  
zehrenden Leidenschaft für Gold und Juwelen litt; aber Madelon's  
reine kindliche Seele vermochte das alles nicht zu fassen und immer  
wieder hallte es wie ein entsetzlicher Wehsehrei durch ihr Inneres. —  
Dieser Mann, der so viel Menschenleben in blinder Wuth hin-  
geopfert, war Dein Vater. — Sie empfand einen Abscheu vor  
sich selbst und hätte vergehen mögen. In diesem Augenblicke hatte  
sie keinen anderen Wunsch, als auf der Stelle zu sterben, um das  
furchtbare Bewußtsein los zu werden, das sie zu Boden drückte. An  
der Erde, dort, wo sie zerschmettert hingefunken, war ihr Plaz . . .

Auf Clemence konnten natürlich die Bekenntnisse Mertons nicht  
einen solch' vernichtenden Eindruck machen. Ihre Theilnahme richtete  
sich mehr auf den Erzähler selbst und mit keinem geringen Interesse  
betrachtete sie den jungen Menschen, dessen Liebe so grenzenlos ge-  
wesen, daß er dafür Gewissen und Pflicht geopfert. Eine solch' mäch-  
tige Leidenschaft wußte sie zu schätzen. Sie verschwieg, wieviel  
sie bereits durch die Mittheilung Henri's von der Sache wußte und  
sagte Merton gern die Erfüllung seiner dringenden Bitte zu, Madel-  
on in ihren ferneren Schutz zu nehmen und rieth ihm zugleich, jetzt  
durch eine offene Aussage vor Gericht seiner Sache eine günstigere  
Wendung zu geben.

Die den Besuchern bewilligte Frist war längst abgelaufen;  
ein Gefängnißwärter trat ein und erinnerte die Gräfin demüthigst  
daran, daß er wieder schließen müsse.

August beugte sich zu Madelon herab, um ihr ein letztes Lebe-  
wohl zuzuflüstern; wie geistesabwesend richtete sie sich in die Höhe.

Er zog sie noch einmal zärtlich an seine Brust, sie schien nichts  
mehr zu empfinden und mechanisch folgte sie Clemence, die dem ver-  
zweifelnden jungen Manne beim Scheiden tröstend versicherte, daß sie  
all' ihren Einfluß geltend machen wolle, um seine Befreiung zu be-  
wirken. Er schüttelte nur resignirt das Haupt.

Clemence hielt ihr gegebenes Wort. Im Palais ihrer Mutter  
konnte sie ohnehin schalten und walten, wie sie wollte und die alte  
Gräfin hatte nichts dagegen, daß sie die hülflose Tochter Argentino's  
bei sich aufnahm, noch dazu die Nichte der alten Madelon. Gätte  
sie freilich Alles gewußt, so würde sie sich vor dem jungen Mädchen  
völlig entsezt haben.

Madelon ließ Alles mit sich geschehen, all' ihr Muth, den sie  
noch kurz vorher gezeigt, war dahin. Während sie früher eine kind-  
liche Harmlosigkeit verrathen, saß sie jetzt düster und schweigsam da;  
eine unheilbare Schwermuth schien sich ihrer bemächtigt zu haben.  
Nur die Zeit vermochte hier ihre lindernde Gewalt zu üben, gegen  
jedes freundliche Trosteswort war sie unzugänglich.

Clemence war viel zu klug und welterfahren, um dies weiter zu  
versuchen; sie überließ Madelon vorläufig ihrem Schmerz, ihre Auf-  
merksamkeit war ohnehin nach einer ganz anderen Seite gerichtet.  
Sie mußte um jeden Preis Henri dazu bewegen, daß er durch ein  
offenes Bekenntniß der Wahrheit die Befreiung des jungen Menschen  
bewirkte.

Mit Ungebuld erwartete sie seinen Besuch; aber der Graf ließ